

# Menschen, deren Düfte und Poesie.

## Montag:

Meine Hand tastet sich zum Nachttisch. Es ist 3.59 Uhr. Ich könnte bis 4 Uhr ausschlafen. Eine halbe Stunde später sirren zwei kalte Veloreifen über noch kälteren Asphalt Richtung Depot Grüzefeld, wo ich spätestens um 5:13 Uhr zum Dienstantritt erwartet werde. Auch den Fuchs, der etwas später durch die Römerstrasse streift, begleitet niemand ausser die Stille der Nacht. Mein Dienst wird heute bis 13.02 Uhr dauern, und ich freue mich, wieder einmal Trolleybus zu fahren.

## Dienstag

Eigentlich habe ich für heute Schnee erwartet. Gestern Abend sah es noch danach aus. Der Chauffeur eines Viehtransporters hat um 5.50 Uhr wohl nicht mit einem Bus gerechnet. Es wird ziemlich eng, als wir in Birchwil in einer Kurve kreuzen. Immer wieder ein berauschender Anblick ist das sich über der Hochebene von Oberwil öffnende Firmament mit Alpenfirn. Diese Topographie im Einklang mit den angemessenen Fahrzeiten und zufriedenen Fahrgästen macht die Linie 660 zu einer meiner favorisierten. Kalte Bisluft strömt in den Wagen, wenn sich die Türen öffnen. Aus dem Innern hingegen streicht der Duft von Mandarinen und Baby puder zu meiner Nase. Während der schreiende Säugling liebkost wird, werden die stummen Mandarinen verspiessen. Es ist friedlich. Am Nachmittag dann leises Bangen in Wiesendangen. Ich warte am Bahnhof Oberwinterthur die Züge ab. Dadurch verspätet sich meine Abfahrt um fünf Minuten, die mir für den Rückweg von Wiesendangen fehlen. Ich ernte böse Blicke. Abends besuchen meine Frau und ich eine Schultheatervorstellung einer unserer Nichten. Unsere eigenen Kinder sind schon etwas älter, im Nachschulalter. Und Theater machen sie nur noch selten!

## Mittwoch

Bevor ich den Autobus Nummer 209 um 5.30 Uhr einschalte, reinige ich den Touchscreen, über welchen ich anschliessend mit der Leitstelle

verbunden sein werde. Auch Spiegel und Lenkrad wollen gereinigt, der Fahrersitz, der Innenspiegel und die Solltemperatur eingestellt und die Kasse eingerichtet sein. Nach einem Rundgang ums Fahrzeug und einer kurzen Bremsprobe auf dem Depotvorplatz fahre ich Richtung Hauptbahnhof, um die Linie 4 zu bedienen. Meine Tochter schreibt mir per SMS, wie sehr sie sich freue, mich heute auf ihrem Arbeitsweg erspäht zu haben, wo sie so oft vergeblich nach mir Ausschau gehalten hatte. Ich teile ihre Freude, obwohl ich sie nicht bemerkt hatte. Aufgefallen ist mir hingegen der etwa 60-jährige Velofahrer, der über ein Rotlicht, das Trottoir und an aussteigenden Fahrgästen vorbei Kopf und Kragen riskiert. «Mami, tuez Grofmami saffe?» «Nei. 's Gros mami schaffed nid, sie isch pensioniert!» «Pängfioniid?» «Ja.» «Bin ich au päng ... pängniid?», tönt es hinter mir. Ich fahre einen der neuen Trolleybusse und liebe es. Nummer 175 lässt sich ruckfrei beschleunigen und abbremsen und ist bei aller Sanftheit sehr kräftig. Das gefällt mir.

## Donnerstag

Ich frage mich, wie das mit dem «Fussgänger drücken» an den Lichtsignalen gemeint ist. Linie 670, 8.47 Uhr. Ich hätte vor drei Minuten abfahren sollen. Doch behände Füsse kreuzen meine Absicht. «Wanndufahre?» «Jetzt.» «Gut», sagt der junge Mann, der noch um Einlass bittet. «Dugut!» «Du auch gut!», sage ich, und wir lächeln, während ich losfahre. In Berg am Irchel verlässt der letzte Gast den Bus. Die Landschaft ist eine Wucht. Sonne über frost'ger Weid! Ich lass' es fliegen, traben, galoppieren. Es gluckt das Herz zum Kehlkopf hin! Kurz vor Rafz raffte ich mich zusammen. Die Poesie der Euphorie weicht Prosa: Die S5 und S22 treffen planmässig ein.

## Freitag

Genügend Abstand muss ich in Lindau halten, wo die Schulkinder am heutigen Morgen ihren Silvester feiern und sich ausgelassen und ungestüm in Fahrbahnnähe aufhalten. Als ich drei Stunden später wieder

in Winterthur unterwegs bin und die Haltekante der Linie 3 ansteuere, rührt sich keiner der zuvorderst Stehenden, und ich muss zusehen, dass auch keiner Schaden nimmt. In der Pause telefoniere ich mit meiner Frau, damit sie mich auch mal hört, wenn ich nicht matt und erschöpft bin, was an langen und stressigen Arbeitstagen vorkommt. «Zeicht ene det Jerät Ihre Verspätung an?», fragt ein etwa 30-Jähriger mit rheinischem Akzent, während er sich nahe zu mir beugt und Teile seines Speichels in Tröpfchen auf den Bildschirm verteilt. «Ja.» «Mensch, is ja 'n Ding! Toll!» «Ja, stimmt.» «Nu denn, ich wünsch' Ihne noch 'ne janz, janz jute Fahrt, tschö!» Solche Begegnungen tun mir gut. Fahrgäste, die einer Verspätung Gutes abgewinnen können, auch wenn sie dies etwas feucht untermalen.

## Samstag

Heute arbeite ich für einen Kollegen, werde den Tag nächsten Sommer kompensieren. Ein Antlitz, hold und schön, tritt ein – wie lautet eigentlich die weibliche Form von Fahrgast? – und fragt, ob ich ihr eine Mehrfahrtenkarte verkaufen könne. Ich bejahe und erkundige mich nach ihrem Ziel: «Nach Winterthur oder Rimini?» Leider finden Meerfahrtenkarten kaum Absatz. Ansonsten habe ich heute zweimal das Stellen einer Weiche verpasst und der eine oder andere Fahrgast meine Abfahrt.

## Sonntag

Heute Abend ist Heiligabend. Ich freue mich ...

**Oliver Merletti**, Chauffeur bei Stadtbus, Seuzach.

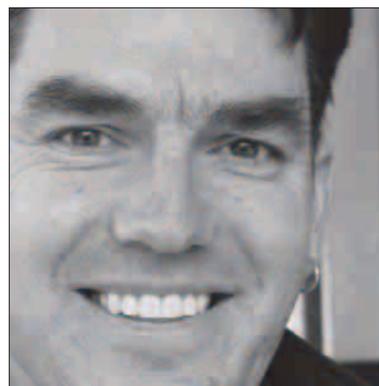


Bild: mm.

## Zitat:

Die Zürcher Volksschule feiert bald einen runden Geburtstag. Im nächsten Jahr wird sie 175-jährig. Das Motto für das Jubiläumsjahr? «Die Schule lebt!» antworten Erica Tanner und Lutz Oertel dem «Schulblatt». Sie beide organisieren die Geburtstagsfeier und sind überzeugt, dass die Grundschule als Basis aller weiteren Bildungsstufen sehr wichtig sei. Deshalb sei auch ihre Qualität von besonderer Bedeutung. «Als lebendige Schule erinnert sie sich, bewahrt, gestaltet, erfindet und stellt sich aktuellen Themen», schreibt das «Schulblatt». Dies spiegelte sich am Fest mit zwei Projekten: einem Karussell der Zeit, das an die Geschichte und den Weg der Volksschule erinnert, und dem Projekt «Hallo Rohstoff!», das Klassen einlädt, über die Nachhaltigkeit nachzudenken. **me.**